

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 51

Artikel: Frau Aastas seelenlose Augen
Autor: Lachesis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ob du auch nie kannst sagen . . .

Ob du auch nie kannst sagen
Wo deine Heimat ist,
Und ob du stets mußt fragen,
Wo du zu Hause bist:

Wenn dich im bunten Leben
Ein Herz recht innig liebt
Kann es dir Heimat geben
Wie es nicht bessere gibt.

Nur wenn du stets mußt fragen
Im weiten Himmelschein,
Wo du sollst Ernte fragen,
Und wo dein Grab wird sein,

Wenn du die Lande wandern
Mußt immer auf und ab,

Und keiner kennt den andern,
Wird schwer der Wanderstab.

Schanna Siebel

Frau Aftas seelenlose Augen

Von La Chesne

Im Clubzimmer eines Caféhäuses saßen drei Jung-
gesellen. Miguel, der Dichter, Silbius, der Maler, und
Pedro, der Bankier. Sie hatten alle dasselbe — oder besser
gefragt: dieselbe — auf dem Herzen und zwar Afta, die
schöne Frau mit den glashellen Blauaugen. Es waren kalte
Augen, die aber auf Viele eine faszinierende Wirkung aus-
übten.

„Aftas Augen sind schön — wie germanische Sagen“,
schwärmte Miguel, der Dichter.

„Sie leuchten wie nagelneue Banknoten“, bemerkte der
etwas beleibte Bankier Pedro.

Nur Silbius, der Maler, schwieg und lächelte spöttisch.

Der Dichter strich die Fülle langer, blonder Haare aus
der Stirn und sagte verstonnen: „Glaubt Ihr, daß sie einem
von uns ihr Jawort geben würde?“

Silbius lachte hellauf. „Nein, mein Vester! Dazu ist
sie viel zu raffiniert! Sie braucht uns nur als nette Folie
für ihren etwas bunten Salon.“

Der dicke Bankier seufzte. „Ich kann diesen Schweb-
zustand nicht länger ertragen. Es muß etwas geschehen!“

Miguel stimmte ihm leidenschaftlich bei.

„Ihr wollt also die Korberteilung beschleunigen?!“,
neckte Silbius.

„Du liebst sie nicht“, murmelte der Dichter.

„Nein! Da bist Du im Recht! Gestern noch habe ich
sie geliebt, heute ist das anders. Ihm kam über Nacht
zum Bewußtsein. Ihr müßt nämlich wissen, daß ich gestern
abend einen Brief zu Hause fand, in dem einer meiner
Freunde von mir Abschied nimmt. Er beging Selbstmord
— wegen einer Frau. Und da hatte ich nun die ganze lange
Nacht Muße, darüber nachzudenken, ob es sich lohne, seine
besten Jahre an ein herzloses Weib zu vergeuden. Und
nun bin ich bei Eurer Frau-Afta-Kult nicht mehr dabei!
Eine Freude, die keine Seele hat, ist nicht wert, geliebt zu
werden!“

„Aber für uns beide muß doch endlich eine Entscheidung
kommen!“, lamentierte Pedro.

„Gut, ich will Euch dabei helfen“, tröstete der Maler.

„Ich schlage Euch eine Wette vor, lediglich um zu beweisen,
daß Afta Eurer Liebe unwürdig ist. Also hört! Jeder von
uns sende ihr ein Geschenk. Ich meine damit nicht etwa
exotische Kostbarkeiten, sondern nur irgend etwas ganz Eigen-
nes, das gleichsam die persönliche Note des Gebers reprä-
sentiert. Wie Ihr wisst, hat Afta die unzarte Gewohnheit,
Geschenke, die ihr nicht gefallen, zurückzusenden. Wenn sie
nun eines von unseren Geschenken behält, dann ist der Ab-
sender des betreffenden Gegenstandes der Sieger. Die un-
barmherzige Tyrannin Eurer blinden Herzen wird ja in
wenigen Wochen von der Reise, die sie heute antrat, zurück-
kehren. Bis dahin Geduld! Bedingung ist, daß diejenigen,
welche die Wette verloren haben, Afta zu meiden haben
und dem Sieger allein das Terrain gebührt!“

Die beiden anderen waren einverstanden und sie schieden
boneinander.

Als Frau Afta nach mehreren fidelen Wochen von ihrer
interessanten Reise heimkehrte, auf der sie sich die Zeit mit
Schneppfenjagd, Herzensmord und Schneiderinnen-Massacre
vertrieben hatte, fand sie drei seltsame Geschenke vor. Das
erste war ein Buch, betitelt: „Das Herz“ und hatte Miguel
zum geistigen Vater. Das zweite war ein dickes, fußhohes
Geldsäckchen, das bis zum Rande mit den kostbarsten und
seltensten Münzen aller Zeiten und Länder gefüllt war.
Pedros Visitenkarte lag dabei. Das dritte, unscheinbarste der
drei Geschenke, hatte kein Begleitschreiben, nur die mysteriö-
sen Worte standen darauf: „Ein Zauberspiegel aus dem
Morgenlande liegt in dieser prunklosen Hülle. Blickt eine
Frau hinein, sieht sie ihr wahres Gesicht: das heißt, noch so
kleine Schönheitsfehler ihrer Züge entschleiern dieses Glas.
Eine Tafel, die Anweisungen zur Beseitigung solcher Fehler
enthält, liegt bei dem Wunderspiegel.“

„Das ist wirklich interessant“ sagte die schöne Frau, die
ein wenig abergläubisch war und überhaupt an übersinn-
liche Dinge glaubte. Hastig riß sie die kleine Schachtel ent-
zwei und hielt den Wunderspiegel vor ihr untadeliges Ant-
lich. Triumphierend betrachtete sie ihre strahlende Schönheit.
Fehlerlos! Da! . . . Was war das?! Ihre großen, glashellen
Augen starrten mit einemmal so seltsam — so scharf, so
grausig — wie die Augen der Medusa. Mit zitternden Fin-
gern suchte sie die Anweisungstafel zur Beseitigung von
Schönheitsfehlern. Sie fand sie und las die kühnen Worte:

— Schaffen Sie sich ein Herz an, schöne Frau! Das
ist das einzige Mittel, um die entstellende Seelenlosigkeit
Ihres Blickes zu beheben! Doch glauben Sie nicht, daß
unter Anschaffung eines Herzens gemeint sei, daß Sie das
Herz eines Mannes an sich reißen! Ihnen, meine
Schöne, fehlt ein Herz, und das können Sie durch kein
fremdes ersetzen! . . .

Silbius, der an Ihrer Kälte nicht starb. —

Frau Afta hat das leidenschafts-glühende Buch des Dich-
ters Miguel zurückgeschickt, ebenso die seltenen Münzen des
Bankiers; für beide Geschenke fehlte ihr jedes Verständnis.
Doch das Päckchen des Malers Silbius mußte sie behalten,
da sie es beim hastigen Deffnen arg beschädigt hatte und
nun nicht zeigen wollte, daß es überhaupt einer Beachtung
gewürdigt worden war. Und da sie Silbius für einen ge-
fährlichen Gegner hielt, beschloß sie, ihn durch Zärtlichkeit
unschädlich zu machen. Er erhielt eine Einladung zu einem
„Tee zu zweien“. Man kannte Frau Aftas Boudoir-Tees;
sie bedeuteten stets den Ritterschlag des neuerwählten
Günstlings.

Zur festgesetzten Stunde wartete sie zwischen bunten
Divanfilzen und exotischen Blattpflanzen auf Silbius.

Die Kammerfrau meldete einen Herrn. Erstaunt emp-
fang Frau Afta den befangenen Pedro. Nach heißblütigem
Handfuß erinnerte sich der dicke Bankier, daß Silbius ihn
beauftragt hatte, Frau Afta einen geschlossenen Brief zu
übergeben. Unruhig nahm sie das Schreiben in Empfang



Nationalratspräsident Dr. E. Hofmann, Frauenfeld

und trat unter eine matt verschleierte Lampe, die ein nacktes Marmor mädchen hochhielt und die die Intimen des Hauses die „Lampe der Psyche“ nannten. Und hier las sie Silvius' Brief, während der entzückte Bankier atemlos die Süßigkeit des ersehnten Alleinseins genoss . . .

Silvius schrieb: — Da ich nach Ihrer Gunst kein Verlangen habe, sende ich Pedro in Vertretung. Ich halte den Armen für unrettbar verblendet und will als sein Freund hoffen, daß er bald aus seinem Traum erwacht. Bei Miguel ist es mir gelungen, die große Liebe zu ersticken und ihn zu retten. Aber Pedro ist leider durch und durch Spanier und dazu noch ein Bankier, er möchte eben alles erkaufen, auch die Leidenschaft . . . Ihn halte ich für tot. Ihre Liebe

sei ihm leicht . . . Und während Sie ihm die Gunst schenken, die mir zugedacht war, werde ich in meinem behaglichen Garçonzimmer am Divan liegen und dem Schicksal danken, das mich an Ihren falschen Armen wie an gefährlichen Klippen vorbeiführte. Lassen Sie meinen Vertreter nicht entgelten, was ich verbrach!

Silvius.

Frau Asta wies dem verblüfften Bankier natürlich die Tür. Der stürmte zu Silvius und schrie den ruhig Daliegenden an: „Was stand in dem Brief?! Sie hat mich fortgejagt! Du bist schuld an Allem!“

„Das wollte ich ja!“, sagte Silvius, gelassen lächelnd. „So habe ich Euch beide wenigstens glücklich aus dem Bannkreis dieser seelenlosen Frau gerettet!“